

# Theater

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 93

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## TANZ ALS LEBENSFORM

Gespräch mit Philipp Egli, neuer Leiter Tanz im Theater St.Gallen



**Mit der «Siebenundneunzigsten» stellt sich Philipp Egli, der neue Leiter Tanz des Theaters St.Gallen, erstmals dem St.Galler Publikum vor. Ausgehend von der Sinfonie Nr. 97 von Joseph Haydn verwandelt Egli die Noten-Partitur zu einer Partitur der Körper und Bewegungen. – Fred Kurer hat sich mit dem Choreografen unterhalten.**

### Interview: Fred Kurer

*Kurer: Du bist ein junger, unkomplizierter, offener Mensch. Ich kenne dich als viel beachteten und international erfolgreichen Mann der freien Theater-Szene. Dein Abgang von dieser wurde letztthin in der NZZ sehr bedauert. Was führt dich in die Ostschweiz?*

Egli: Ich möchte nach all den Jahren, in denen ich meinen Leuten (und mir selbst) viel zu viel zugemutet habe (vor allem auch im finanziellen Bereich), vom Unzumutbaren wegkommen. Tänzer/innen leben in den

meisten Fällen weit unter dem Existenzminimum. Ein fester Vertrag an einem etablierten Haus wird an der Qualität meiner Arbeit hoffentlich nichts ändern. Ich werde einen guten Raum als Choreograf haben. Alles wird jetzt aber sicher auch «offizieller», denn ich habe feste Verpflichtungen.

*Mich erstaunt, wie spät du, erst nach abgelegter Matura, zum Tanz gefunden hast.*

Ich hatte schon immer ein grosses Bedürfnis nach Bewegung, und irgendwie spürte ich schon als Kind, was für ein grossartiges

Instrument der Körper für alles, was Ausdruck bedeutet, ist. Tanzen ist ja naheliegender, elementarer als alles, womit man sich sonst äussern könnte, als die Sprache zum Beispiel, als Zeichnen oder Musik. Allerdings wusste ich bis etwa zwanzig gar nicht, dass es so etwas gibt wie den festen Beruf des Tänzers. Ich war und bin vielleicht noch immer stets etwas naiv.

*Peter Schweiger, den heutigen Schauspieldirektor, kannten viele Theaterbegeisterte vom Zürcher Theater am Neumarkt. Sein Start in St.Gallen nach der Ära Keckeis war nicht unbedingt ein leichter. Die Sparte Tanz stand jahrzehntelang in Verbindung mit dem Namen Marianne Fuchs.*

Was Frau Fuchs machte, deren Arbeit ich sehr schätze, sollte nicht verglichen werden mit dem, was ich im Sinn habe. Ich kann das, was ich kann, was mich interessiert – und das, weswegen man mich an dieses Theater holte. Ich bin kein Verwalter der Sparte Tanz: Ich möchte eigene Stücke entwickeln und kreieren, nicht unbedingt einfach Choreografen einladen, die Bestehendes neu probieren. Ich will meine Kompanie, mein Ensemble mit unverwechselbarem Stil. (lacht) Das heisst nicht, dass ich besser bin als Frau Fuchs oder Jens Urbich.

*Gehe ich richtig in der Annahme, dass du ein leicht schiefes Verhältnis hast zum klassischen Ballett?*

So dürfte man das sicher nie sagen. Ballett ist eine schwierige Kunstform, die viel zu tun hat mit Wettbewerb; wer springt am höchsten, wer dreht die meisten Pirouetten? Da kann Kunst auch verloren gehen. Es gibt aber, und das vergisst man immer wieder, viele Formen des Balletts, nicht einfach «Romeo und Julia», «Giselle», «Schwanensee». Ich möchte Ballett auch nicht gegen modernen Tanz, den ich pflege, ausspielen. Im Grund geht es darum, mit sich selbst und dem, was man ausdrücken möchte, gesund umzugehen.

# Theaterland

## Was heisst denn ‹Tanz› für dich?

Tanz ist ästhetisches Vergnügen, Einheit von Sinnlichkeit und Poesie. Tanz ist Bewegung im Raum, genau das, und nicht mehr.

*Der St.Galler Theater-Verein, mit immerhin rund 1400 Mitgliedern, hat sich entschieden, die nächsten drei Jahre fast ausschliesslich die Sparte Tanz zu unterstützen am Theater St. Gallen.*

Da bin ich sehr dankbar. Was ich aber anstrebe: ich möchte die Theatermauern sprengen. Ich möchte Tanz überall. St.Gallen soll Tanz überhaupt erleben, nicht nur im Theater. Tanz ist eine Lebensform, Tanz ist Leben.

**Bild:** Egli als Tänzer, Foto: Ruedi Meister

## Die Siebenundneunzigste

Mit der ‹Siebenundneunzigsten› stellt sich Philipp Egli erstmals dem St.Galler Publikum vor. Ausgehend von der Sinfonie Nr. 97 von Joseph Haydn verwandelt Egli die Noten-Partitur zu einer Partitur der Körper und Bewegungen.

Der heitere C-Dur-Tonfall wird immer wieder unterbrochen durch überraschende harmonische Wendungen oder stark kontrastierende dynamische Elemente. Haydn zieht erstmals weiträumige strukturelle Verbindungen zwischen den einzelnen Satzteilen, wie man sie später bei Beethoven und Franck wiederfindet. Haydns abwechslungsreiche Musik, die Strenge des Andantes, der tanzartige und leichte Charakter des Vivace-Hauptteils und das Finale der Sinfonie bieten interessante Ansatzpunkte für eine choreographische Umsetzung.

- » Theater St.Gallen, Grosse Bühne  
Einführung: So, 16. Dezember, 11 Uhr  
(Talk im Theater)  
Premiere: Sa, 22. Dezember, 19.30 Uhr  
Silvestergala: Mo, 31. Dezember, 19 Uhr

**Jesus Christ Superstar.** Das Autorenteam Andrew Lloyd Webber und Tim Rice landete mit ‹Jesus Christ Superstar› einen ersten grossen Musicalhit (Uraufführung 1971 in New York). Mit Ideenreichtum und zahlreichen musikalischen Dauerbrennern wird die Geschichte Jesu auf ganz neue Weise erzählt: In Jerusalem ist Jesus durch seine Popularität zu einer Gefahr für die bestehenden Verhältnisse geworden – deshalb diskutiert man, wie man sich seiner entledigen könnte, wenn er nicht bereit ist, seine Lehren zu widerrufen. Jesus widersetzt sich dieser Forderung, nichts kann den Jubel um seine Person zum Schweigen bringen. Also muss der Superstar sterben. Judas, einer der engen Vertrauten Jesu, ist bereit, diesen für Geld zu verraten. Die Tragödie nimmt ihren Lauf.

‹Jesus Christ Superstar› sei der Versuch, Christus unter die Leute zu bringen, begreifbarer zu machen und ‹aus der luftigen Höhe der Kirchenfenster herabzuholen›, soll Andrew Lloyd Webber einst gesagt haben. Ob dies in Form einer gefühlsduseligen Pop-Star-Behandlung zu gelingen vermag, sei hiermit in Frage gestellt. (ar)

- » Theater St.Gallen, Grosse Bühne  
So, 12., 14.30 Uhr, Mo, 3., Mi, 12., Do, 27.  
und Fr, 28. Dezember, je 20 Uhr

**Der Lebkuchenmann.** Eine so aufregende Nacht hat der alte, dicke, gemütliche Küchenschrank noch nie erlebt. Dabei fing alles an wie immer. Auf die Minute genau öffnet Herr von Kuckuck, der Bewohner der Kuckucksuhr, seine Tür, um die mitternächtliche Stunde auszurufen. Doch nach dem ersten Kuckuck ist es aus: Stimme weg, Frosch im Hals. Da ist die Angst gross, dass die ‹Grossen›, die Erwachsenen, kurzen Prozess mit ihm machen und ihn auf den Müll schmeissen. Die einzige Rettung für seine geschundene Stimme ist der Honigtopf. Der wird jedoch vom bösen, einsamen Teebeutel bewacht. Die temperamentvolle Fräulein Pfeffer und Herr Salz versuchen zwar mit Tanz und Gesang den verzweifelten Kuckuck aufzumuntern, doch eine rettende Idee haben sie nicht. Da bietet der frisch gebackene Lebkuchenmann, der ständig in der Angst lebt, gegessen zu werden, Hilfe an. Ihm gelingt es, ein bisschen Honig für Herrn von Kuckuck aus dem Honigtopf zu stibitzen... Eine witzige und turbulente Geschichte mit viel Musik für Menschen ab 5 Jahren, die zeigt, wie wichtig es ist, gebraucht zu werden und füreinander da zu sein. (red)

- » Theater St.Gallen  
Premiere: Sa, 1. Dezember  
weitere Vorstellungen:  
Sa, 1., Mi, 5., Sa, 8., So, 16., So, 23. und  
Sa, 30. Dezember, je 14 Uhr  
Sa, 8., 14 und 20 Uhr; Di, 11., 20 Uhr;  
Mi, 26., 11 Uhr; Sa, 30. Dezember, 18 Uhr

**Sommersalon.** Coline Serreau, Drehbuchautorin der mit drei Césars ausgezeichneten Filmkomödie ‹Drei Männer und ein Baby›, landete 1998 mit ‹Le Salon d'été› einen grossen Erfolg. Nun kommt dieses aussergewöhnliche Stück mit Musik und Tanz als deutschsprachige Erstaufführung ins Theater Winterthur. In einer liebenswerten Collage durch die Jahrhunderte werden drei Gesangsquartette porträtiert, die sich in einem Sommersalon jeweils zur Probe treffen. Ein Quartett in der Zeitspanne zwischen 1890 und 1893, ein zweites zwischen 1940 und 1945, das dritte zur heutigen Zeit. Im Verhalten, den Gesprächen und der gewählten Musik widerspiegelt sich jeweils der Einfluss der Zeit; ebenso verändern sich Mode und Vornamen. Was unverändert bleibt, ist die Intensität der Gefühle und die Verletzlichkeit der Herzen. Zwischen den Szenen kommen Tänzer/innen, Mimen und Clowns auf die Bühne und unterstreichen die Romantik, das Leidenschaftliche, aber auch das Schemenhafte der Liebesbeziehungen. Die männliche Hauptrolle spielt der bekannte Schauspieler Manfred Zapatka. (red)

- » Theater am Stadtgarten, Winterthur  
Mo, 17., Di, 18. und Mi, 19. Dezember,  
je 20 Uhr

**Hiobs Klage.** Wie nur wenige Texte der Weltliteratur dringt das Buch Hiob zu den grundsätzlichen Fragen der menschlichen Existenz vor. Und nach wie vor gehört diese rund zweieinhalb Jahrtausende alte Geschichte des Mannes Hiob zu den eindringlichsten Versuchen, ein unbegreifliches Schicksal und menschliches Leiden zu verstehen. In einem atmosphärisch dichten Dialog mit den Musikern Ina Hauch (Harfe) und Georg Karger (Kontrabass) stellt der Schauspieler Peter Radtke (u.a. weitherum bekannt geworden als menschlicher Affe in der Dramatisierung von Kafkas ‹Bericht an eine Akademie›) als Hiob im Bregenzer Theater Kosmos einen modernen Menschen vor. (red)

- » Theater Kosmos,  
im Seestudio des Bregenzer Festspiel- und  
Kongresshauses, Bregenz  
Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr  
[www.theaterkosmos.at](http://www.theaterkosmos.at)  
05574 4959 0

**Love Office.** Im Rahmen seines 20-jährigen Bestehens steht im Vorstadttheater Frauenfeld im kommenden Frühjahr die Produktion ‹Love Office› auf dem Programm, bei dem Liebesgeschichten aus dem Thurgau gezeigt werden. Das Vorstadttheater sucht nun ebensolche Geschichten. (pd)

- » Infos unter [www.vorstadttheater.ch](http://www.vorstadttheater.ch)